

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 5 (1898)
Heft: 23

Artikel: Aus Schwyz, Zürich, St. Gallen und Solothurn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

arbeitet hat. Den beiden Jubilaren rufen wir aus aufrichtigem Herzen zu: Ad multos annos! — Dieses hochherzige Vorgehen der kantonalen Erziehungsbehörden sei der titl. Lehrerschaft ein Beweis, daß man in den höhern Kreisen ein fleißiges und pflichtgetreues Arbeiten der Lehrer und Lehrerinnen wohl zu schätzen weiß und gerne auch bei Gelegenheit anerkennt. — Das sei für sie ein neuer Ansporn zur gewissenhaften Lösung ihrer schweren, aber so bedeutungsvollen Erziehungstätigkeit!

Aus Schwyz, Zürich, St. Gallen und Solothurn.

(Korrespondenzen.)

1. Schwyz. Der Bezirksrat von Einsiedeln und der Gemeinderat von Schwyz wollten zu Zeiten der Verfassungsbewegung nicht begreifen, daß die Studenten in Schwyz und Einsiedeln sollten bei eidgenössischen und kantonalen Fragen stimmen können, ohne Steuern zu müssen, die Regierung war aber der letztern Ansicht. Und so gelangten obige Behörden klagend an den h. Bundesrat. Nach bald zehn Monaten erhielten sie nun in der zweiten Hälfte November den Beschluß der Abweisung ihres Rekurses.

2. Zürich. Nach langer Debatte beschloß die Kirchensynode den 24. Okt.: „die Synode, in Hinsicht auf die zunehmenden Übelstände in sittlicher Beziehung, spricht die Erwartung aus, daß die Pfarrer nicht nachlassen, mit ebensoviel Ernst als Takt besonders im Konfirmanden-Unterrichte vor der Unsittlichkeit zu warnen.“

Es soll ein Bilderwerk für den Religions-Unterricht erstellt werden. So beschloß die protestantische Synode.

Die Zürcher Lehrer wollen scheint's für das neue Schulgesetz einstehen, aber es soll von der obligatorischen Sek.-Schule absehen und soll statt der beruflichen auch eine allgemeine Fortbildungsschule zulässig sein. Anderes mit Mehrerem!

Seminar-Direktor Pfenniger trat von der Leitung des Lehrerseminars in Rüschnacht wegen Nierenleiden zurück.

3. St. Gallen. Seebezirk. Seitdem der launige H.-Korrespondent unsere Gauen verlassen hat, sind die „Grünen“ nicht stark mit Konferenzberichten vom untern it.-g. Bintgebiet überschwemmt worden. Nicht daß wir etwa seither im süßen Nichtstun träumen oder gleich einem Schiffe, das den Kompaß verloren hat, nicht wissen woaus und wohin; — nichts von alledem —, aber wie's geht, ein jeder glaubt, ein anderer mache das, oder es sei ihm schon einer vorausgekommen. So will denn Schreiber dies als schwacher Lückenbüsser eintreten und dem werten Herrn Redaktor, der ja hie und da im Brieffasten etwas „stupft“, einige Mitteilungen über unsere letzte ordentliche Herbstkonferenz übermachen. (Brav so! Die Red.)

Dieselbe nahm Montag, den 14. November, in der Brauerei Gmür-Marschall in Rapperswil einen befriedigenden Verlauf. Dichter Nebel lagerte sich über der Rosenstadt, aber umso sonniger sah es aus auf den Gesichtern der Kollegen, welche sich freundschaftlich die Hand drückten, in dem Gedanken, miteinander zu arbeiten und gemütlich zu sein. Der Vorstand der Konferenz, Herr Oberlehrer Halter in Eschenbach, eröffnete die über 30 Mann zählende Versammlung mit einem warmen Willkommensgruße, der in erster Linie dem titl. Bezirksschulrat galt, der „drei Mann hoch“, mit dem verehrten Präsidenten Herrn Dr. Schönenberger in Uznach in der Mitte, erschienen war.

In begeisternden Worten ermunterte er die Lehrerschaft zu treuer Pflichterfüllung, strenger und gewissenhafter Einhaltung der Schulzeit, genauer Kontrolle der Absenzen und ersprießlicher Vorbereitung auf den Unterricht. Er streift auch die neuen Lesebücher der oberen Primarklassen, um dann auch noch das ständige Thema Lehrerbefoldung zu berühren. Interessant und anregend war auch die Bekanntgabe der Resultate im schriftlichen Rechnen anlässlich der letzten Examen.

Das Haupttraktandum bildete ein Referat von Herrn Lehrer Hüppi in Ernetzwil über „Die Zusammenziehung von Jahrgängen in mehrklassigen Schulen und deren Einfluß auf den Erfolg des Unterrichtes.“ Das Thema war in Anbetracht der bevorstehenden Revision des kant. Lehrplanes und der Einführung der neuen Lesebücher und in Rücksicht der vielen Gesamtschulen, die unser Kanton besitzt, sehr zeitgemäß, und Herr Hüppi hat in seinem trefflichen Vortrage ein Thema in Diskussion gebracht, das des Studiums und der Erwägung wohl wert ist.

Die Diskussion ward denn auch lebhaft benutzt von den erfahrenen, teils im Schuldienste ergrauten Pädagogen sowohl, als auch von Herrn Bezirkschulrat Pfarrer Thür in Rapperswil. Ein Votant bemerkte in seiner Auseinandersetzung sehr richtig, wie eine Gesamtschule eine in jeder Hinsicht tüchtige Kraft erheische, wie aber gerade eine schöne Anzahl der Tüchtigsten aus den Landbezirken, wo bekanntlich die Gesamtschulen ihr Dasein fristen, in die Städte und größern Ortschaften angezogen werden, wo bei der weitgehendsten Klassenteilung nicht solche Kräfte von Nöten wären.

Herr Bezirks-Schulratspräsident Dr. Schönenberger macht die Anwesenden mit dem Resultate der letzten Rekrutenprüfungen hiesigen Bezirks bekannt und legt mit warmen Worten den Lehrern ans Herz, sie möchten mit allem Eifer darauf dringen, daß in den einzelnen Gemeinden Fortbildungsschulen errichtet und fortgeführt werden. Die Konferenz war mit dem Votum ihres geehrten Herrn Präses des Bezirks-Schulrates sehr einverstanden und wird nach Kräften und Möglichkeit das Fortbildungsschulwesen zu heben suchen. Herr Schnyder in Bütschach, der meist den Nagel auf den Kopf trifft, spricht zahlreichen Kollegen aus dem Herzen, indem er bemerkt, daß es eine Ungerechtigkeit sei, wenn der Staat nur denjenigen Lehrern den Extrazuschuß von 20 Franken verabreiche, welche an obligatorischen Fortbildungsschulen wirken und denen, welche an der freiwilligen ebenso gut Zeit und Kräfte opfern, nur den nackten Staatsbeitrag, 75 Rp. per Stunde, aushändige. Gewiß verdienten die Letztern die Zugabe ebenso gut, wenn nicht besser, denn in erster Linie haben sie gewiß mit bedeutend mehr Schwierigkeit zu kämpfen, und in zweiter Linie stehen ihre fixen Gehalte in der Regel auch bedeutend hinter denjenigen der Erstern. Aber so sei's, fügt er zum Schlusse bei: *W e r d a h a t, d e m w i r d g e g e b e n.*

Herr Redaktor und Bezirks-Schulrat Bauer in Rapperswil machte noch die erfreuliche Mitteilung, daß unter Umständen die gemeinnützige Gesellschaft des Seebezirks zu einer finanziellen Unterstützung der Fortbildungsschule bereit wäre.

Nächsten Frühling wird im gastlichen Gommiswald getagt.

Nach dreistündiger Arbeit wurde der I. Teil geschlossen und dann die Magenfrage aufs beste erledigt. Der in weiten Kreisen bekannte Humoristiker Desch in Jona ließ seinen „Doktor“ und seine „alte Jungfer“ steigen, welche die Backmuskeln der Tischgesellschaft gehörig in Tätigkeit setzten. — Gen Abend sahen die heimatischen Fluren ihre Lehrer wieder vergnügt und neugestärkt ihren Penaten zuschreiten.

— r. —

4. Solothurn. Seiner Zeit wurde vom h. Erziehungs-Departement den Schulkommissionen und der Lehrerschaft ein Zirkular unterbreitet, in welchem sie

sich unter Angabe der Gründe und in gedrängter Form über Berufs- oder Laieninspektorat aussprechen sollten. Den Anlaß hiezu hatte ein Mitglied der Staatswirtschaftskommission, katholisch-konservativer Richtung, gegeben, indem es im h. Kantonsrate die Anfrage anbrachte, ob nicht das bestehende vielköpfige Laieninspektorat im Interesse der Schule und namentlich auch im finanziellen Interesse (die jetzigen 45 Inspektoren kosten über 10,000 Fr.) in ein Berufsinspektorat umgewandelt werden könnte oder sollte. Der dermalige Chef des Erziehungs-Departements, Herr Munzinger, war für diese Anregung sofort zu haben und versocht sie mit Feuer und Flamme. Einst ein eifriger Verfechter des Laieninspektorates, war er im Laufe der Zeit zur Überzeugung gekommen, daß das solothurnische Primarschulwesen an irgend etwas kranke, und daß ihm nur geholfen werden könne durch eine schärfere Inspektoratskontrolle, resp. Anstellung eines Berufsinspektors.

Herr Munzinger hat offenbar, soviel wir merken konnten, die richtige Meinung, daß, wenn die Lehrerschaft mit noch größerem Eifer und hohem Pflichtgefühl, durchgehends arbeiten würde, der Stand des solothurnischen Primarschulwesens ein anderer wäre. Er vergißt aber hiebei offenbar, daß keine Krute eines Oberinspektors dem Lehrer das richtige Pflichtgefühl, das Bewußtsein der hohen Aufgabe einzuprägen vermag, sondern daß das durch eine entsprechende Seminarbildung zu geschehen hätte. Solange aber die Pädagogik an der Kantonschule sich auf Dittes stützt, solange den katholischen Lehramts-Kandidaten nicht eine katholische Pädagogik geboten wird, nicht auf Jesus Christus den göttlichen Lehrmeister und auf sein Beispiel hingewiesen wird, solange wird unserer Volksschule der richtige Geist mangeln, der lebendig macht, und solange wird dieselbe dem Volke entfremdet sein, wie es jetzt der Fall ist.

Die bezüglichlichen Anfragen des Departements wurden aber, soviel wir vernahmen konnten, zu nahe $\frac{9}{10}$ von Schulkommissionen und Lehrerschaft dahin beantwortet, es möchte das bisherige System (vielköpfiges Laieninspektorat) beibehalten werden. Die Lehrerschaft stimmte so wie so nicht für einen Berufsinspektor, weil sie befürchtete, der Gunzinger könnte der Erfordere sein. Dessen Kontrolle ist nämlich nicht beliebt. Derselbe doziert dato Pädagogik an der Kantonschule, hat aber 2 Tage per Woche frei, um Schulen zu inspizieren. Den Stand derselben taxiert er ungefähr nach ganz eigenartigem Maßstabe. Viele finden, die politische Gesinnung des Lehrers, dessen Konfession, die Luft im Zimmer, der Staub auf dem Gesimse und gewisse Kleinlichkeiten seien ihm äußerst wertvoll, z. B.:

Sind in der Kontrolle etwa Absenzen mit Bleistift eingetragen und wie viele? Fehlt bei einem Schülernamen Geburtsdatum oder Angabe des Schuljahres? Ist bei einem Buche der Bibliothek etwa eine Nummer abgefallen, ohne vom Lehrer ersetzt worden zu sein? u. s. w. u. s. w.

Den Raumverhältnissen des Schulzimmers, Glasfläche der Fenster u. s. w. widmet er noch besondere Aufmerksamkeit. Je nach Befund dieser Faktoren teilt er dann dem Lehrer mit, ob er weiter amtieren dürfe oder abzusehen sei.

So bestechend auch die Vorteile des Berufsinspektorats, im allgemeinen betrachtet, sind, so können wir Katholiken in unserem Kanton doch nicht dafür eintreten. Nicht nur würde bei einem oder wenigen Berufsinspektoren die katholische Bevölkerung keine Vertretung bekommen, sondern es würden voraussichtlich Anhänger der sogen. konfessionslosen Schule gewählt. Jetzt beim bestehenden Modus haben wir doch in allen Bezirken einige Geistliche als Inspektoren, sowie mehrere katholische Vertreter in den verschiedenen Bezirksschulkommissionen, die zwar ihre Mandate auch nur einer momentanen Gunst verdanken. Alle diese können aber jetzt noch etwelchen Einfluß auf unser Volksschulwesen ausüben. Bei Anstellung von Berufsinspektoren würde keine Rede mehr davon sein können.

Bei der geographischen Lage unseres Kantons müßten aber, um eine erspriessliche Tätigkeit entfalten zu können, mindestens 5 oder noch mehr Inspektoren gewählt werden, was noch größere Kosten verursachen würde als bis anhin. Wie wir nun hören, wird das Erziehungs-Departement des Kantons den Gedanken für Vereinheitlichung des Inspektors fallen lassen, da der Großteil der Lehrer und Schulmänner des Kantons sich dagegen ausgesprochen haben.

In der letzten Sitzung des Kantonsrates wurde einstimmig zum Erziehungsrat gewählt: Hochw. Herr Kammerer und Pfarrer, Probst in Hägendorf, gewiß eine vortreffliche Wahl. — Über die Besoldungsfrage nächstes Mal.

Pädagogische Rundschau.

(Aus der Vogelperspektive.)

Bern. Für verunglückte Turner besteht ein schweizerischer Hilfsverein. Es gehören ihm 409 Sektionen an mit 7018 Mitgliedern. An 21 Sektionen wurden 450 Unterstüzungen im Gesamtbetrage von 18422 Fr. gewährt. — Die meisten Unfälle kommen beim Schwingen vor.

Deutschland. Der Kreisschulinspektor Vorberg zu Schönenberg verbot den Lehrern, auf dem Fahrrad zur Schule zu kommen.

Der Kultusminister lehnte die Errichtung eines Mädchen-Gymnasiums in Breslau ab, weil der Magistrat damit „alle Rechte der Reifprüfung mit der Berechtigung für das Universitäts-Studium“ zugestanden wissen wollte.

Auf der letzten Generalversammlung des niederländischen Lehrervereins zu Arnheim wurde allgemein der Wunsch ausgedrückt, daß demnächst ein internationaler Volksschullehrer-Kongreß stattfinden möge, um die Erfahrungen in den verschiedenen Staaten auszutauschen. Auf die Tagesordnung sollen gesetzt werden: Allgemeine Organisationsfragen, Schulpflicht, Einfluß der Arbeiter-Gesetzgebung auf die Schule, Nahrungs- und Kleidungsverteilung an arme Kinder, didaktische Fortschritte und weitere Entwicklung, Gehaltsangelegenheiten u.

In den Volksschulen Preußens fallen zur Zeit durchschnittlich 72 Schulkinder auf einen Lehrer, und zwar in den Städten 64, auf dem Lande 77. — Von allen Provinzen entsprechen nur Rheinland und Westfalen der Forderung, daß jede Gemeinde auch eine Schule haben soll.

Professor Dr. Rohmke in Greifswalde will für einen Lehrer bloß 30 Schüler. Darnach müßte man in Preußen die Zahl der Schulklassen verdreifachen.

Nach Professor Lehmann-Hohenberg ist der Wunsch gewisser Volksschullehrer, einen Teil ihrer Ausbildung an den Hochschulen zu erhalten, nicht durchführbar „ohne den Charakter der Hoch- und Volksschulen zu verfälschen.“

Laut der jüdischen „Frankfurter Zeitung“ gingen bei der Verteilung der akademischen Preise am Geburtsfest des Königs von Württemberg in Stuttgart acht Studenten aus der katholischen Universität in Tübingen als Sieger hervor.

Im Herzogtum Braunschweig hat das Ministerium Umschau und Nachfragen halten lassen in Sachen der Fortbildungsschulen. Nun gelten alle eingelaufenen Berichte dem Obligatorium.

Die am 26. August abgehaltene Versammlung des Berliner Lehrervereins wurde von zwei Schulleuten überwacht, wahrscheinlich weil ein Vortrag Lew's auf der Tagesordnung stand: „Was erwarten wir von dem neuen Abgeordnetenhaufe für die Volksschule?“

Die Berliner Schuldeputation hat beschlossen, in den Mädchen-Fortbildungsschulen den Kochunterricht einzuführen.